

Hermine Hackl

VON DER KUNST BÄUME ZU PFLANZEN



TYROLIA

Wie Nachhaltigkeit
in der Praxis gelingt

Schmalz oder Öl einreibt und dann mit Papier, zum Beispiel von der Küchenrolle, abwischt. Holzmöbel poliert man am besten mit ganz gewöhnlichem Speiseöl: das Öl einfach auf ein Tuch auftragen und wischen. Bei dunklen Türen empfiehlt sich, dem Öl Rotwein beizufügen. Die Qualität des Weins spielt in diesem Fall ausnahmsweise nur eine untergeordnete Rolle. Dann hätten wir da noch die Reinigung der Silberlöffel. Das bedarf doch ein wenig der Vorbereitung, denn dazu sollte man zunächst eine Schüssel mit Alufolie auslegen und darin einige Löffel Salz in lauwarmem Wasser auflösen. Die Silberlöffel einlegen. Nach fünf Minuten sind sie blitzblank. Und wie reinigen Sie den schmutzigen Boden einer schmalen, hohen Glasvase? Ganz einfach, indem Sie Zahnreinigungstabletten im Gefäß auflösen. Fertig!

Ach ja, und wie man richtig und umweltschonend Schuhe putzt, das erfahren wir bei unserem nächsten Besuch. Versprochen.



Zur Person:

ELISABETH LUST-SAUBERER ist niederösterreichische Seminarbäuerin und AMA-Lebensmittelberaterin, ORF-Haushaltsexpertin, Landwirtin, Köchin, Ehefrau und Mutter; Autorin des Kochbuches „So schmeckt das Weinviertel“.

AUF DEN SPUREN VON JOSEF SCHÖFFEL Nachhaltigkeit = Eine gelungene Mischung

Die Geschichte dieses Mannes gleicht zunächst einem spannenden Krimi mit ungewissem Ausgang. Das macht den Erfolg aber umso größer und sein Werk prägt eine Region nunmehr seit vielen Generationen. Und das kam so:

Es waren die 1860er und 1870er Jahre in Österreich. Kriege hatten die Staatskassen in eine katastrophale Budgetsituation gestürzt. So kamen findige Beamte auf die Idee, Staatseigentum an Private zu verschachern, um damit die Kriegskassen wieder aufzufüllen und gleichzeitig auch die eine oder andere Summe in die eigenen Taschen zu stecken. Zum Ausverkauf kam: der Wienerwald. In einer Nacht- und Nebelaktion wurden heimlich die berühmt-berüchtigten Hirschl'schen Verträge geschlossen, die dem Holzgroßhändler Moritz Hirschl vertraglich den Verkauf des Brennholzes aus dem Wienerwald zusicherten. Zu sehr günstigen Konditionen. Durften bis dahin 80.000 Klafter Holz entnommen werden, waren es auf einmal jährlich 200.000 Klafter. Am 12. April 1870 beschloss der Reichsrat das Gesetz über den Verkauf des Wienerwaldes, wodurch ein Viertel der gesamten Fläche der Axt anheimfallen sollte. Schnell durchwinken und Deckel drauf, schien die Devise. Aber es brodelte gewaltig in der Bevölkerung, die den Wienerwald – damals wie heute – als Oase der Erholung und des Naturerlebens empfand. Ein einziger Mann nahm den Kampf gegen die Abholzung des Wienerwaldes auf, als bereits alles verloren schien: der Journalist Josef Schöffel. Nicht mit harten und anklagenden Worten gegen ein korruptes System tat er dies, sondern in liebevollen Beschreibungen der Naturschönheiten im Wienerwald, die nunmehr drohten verlustig zu gehen. Wahrscheinlich war es die allererste Medienkampagne der Welt, die er im April 1870 im Neuen Wiener Tagblatt startete.

Schöffel wurde mit Klagen eingedeckt und musste sich unzählige Male vor Gericht verantworten. Man versuchte, mit der ungeheuren Summe von 50.000 Gulden sein Schweigen zu erkaufen. Es wurde sogar gemunkelt, manche hätten nichts dagegen gehabt, wäre Schöffel bei einem „Jagdunfall“ zu Tode gekommen. Einem potentiellen Schützen wäre dabei sogar Straffreiheit in Aussicht gestellt worden. Die ganze Geschichte wirbelte so viel Staub auf, dass sich sogar Kaiser Franz Joseph höchstderoselbst mit dem Fall

beschäftigte.

Schöffel jedoch ging unbeirrt seinen Weg, überließ nichts dem Zufall. Seine Recherchen erwiesen sich als absolut hieb- und stichfest, so dass nach drei Jahren des Kampfes die Staatsanwälte noch vor der Schlussverhandlung die Klage zurückziehen mussten. Die Hirschl'schen Verträge wurden schlussendlich aufgelöst, die korrupten Beamten im Finanzministerium zwangspensioniert oder versetzt und das Ackerbauministerium erhielt die Verfügung über die Staatsforste. Und der Börsenkrach im Mai 1873 beendete zuletzt auch die fieberhafte Baukonjunktur, die den Hintergrund dieser Affäre gebildet hatte.

Schöffel, der aus einer wohlhabenden böhmischen Beamten- und Hausbesitzerfamilie stammte, beschrift nach diesem Sieg eine politische Laufbahn und bekleidete manche einflussreiche Position. So war er im Laufe seines Lebens etwa Mitglied des niederösterreichischen Landesausschusses und wurde als parteiloser Abgeordneter in den Reichsrat gewählt, wo er 1875 in einer Rede als Erster vor der Gefahr der nach Österreich eingeschleppten Reblaus für den Weinbau warnte.

Seine deutlichste Handschrift hinterließ er aber als – später legendärer – Bürgermeister von Mödling, wo er vor allem sozialpolitisch neue Wege beschrift. Auf seine Initiative zurück geht etwa die Schöffel-Stadt östlich der Südbahn, wo Menschen aus allen Bevölkerungsschichten ein lebenswertes Zuhause finden sollten. Weiters veranlasste er die Pflasterung und Beleuchtung der Straßen, sorgte für den Bau von Armenhäusern für alte Menschen, schuf den Landesarmenfonds und führte Pflegestationen für wandernde Handwerksburschen ein. Er kümmerte sich gleichermaßen um Kanal- und Wasserleitungsbauten, errichtete ein Sommertheater im neu angelegten Kurpark, gründete die Sparkasse der Stadt Mödling, kaufte das Thonetschlüssel, in dem sich heute das Museum der Stadt befindet, errichtete das städtische Krankenhaus und überredete schließlich seinen Freund, den Arzt Josef Hyrtl, in Mödling ein Waisenhaus einzurichten.

Schöffel starb 1910 hochbetagt und einsam in Mödling, wo sein Ableben zunächst kaum Beachtung fand. Heute jedoch gibt es kaum eine Wienerwaldgemeinde, die nicht über ein Schöffel-Denkmal, einen Schöffel-Weg, eine Schöffel-Straße oder einen Schöffel-Park verfügt.

In die Geschichte eingegangen ist Josef Schöffel als „Retter des Wienerwaldes“ und hat damit die ewige Liebesgeschichte der Wiener und Wienerinnen zu ihrem Wienerwald festgeschrieben. Noch zu Lebzeiten Schöffels, im Jahre 1905, wurde das Schutzgebiet „Wiener Wald- und Wiesengürtel“ errichtet. Dieser Grüngürtel schützte den Erholungsraum rund um die aus allen Nähten platzende Stadt Wien. Die Versorgungslage der Wiener Bevölkerung mit Heizmaterial war überaus prekär und die „grüne Lunge“ rund um die Großstadt war wieder ernstlich in Gefahr. In dieser Zeit formierten sich einige Organisationen und Vereine zum Schutz des Wienerwaldes. 1913 etwa ist das Gründungsjahr des Österreichischen Naturschutzbundes, der aus dem Bewusstsein für diese Gegend erwachsen ist, und für das Jahr 1924 verzeichnen die Geschichtsanalen die Gründung des Naturschutzvereins Schöffel, deren Mitglieder einen freiwilligen Dienst zum Schutz von Wald und Flur verrichteten. Der Bezirkshauptmann von Mödling verlieh diesen

Helfern sogar das Recht, Organstrafmandate zu verhängen, womit der Schöffelverein der einzige war, dem diese besondere Aufgabe in Niederösterreich zuteil wurde. Daraus entstand übrigens im Oktober 1941 die erste Bergwacht in Österreich.

In den Jahrzehnten danach folgten fast unzählige Resolutionen, Denkschriften, Petitionen und Konferenzen, die das Bewusstsein, das Schöffel zu seiner Zeit geschaffen hatte, zum Ausgangspunkt hatten. So legten etwa die Länder Wien und Niederösterreich 1987 in der Wienerwald-Deklaration ein klares Bekenntnis zum Schutz des Wienerwaldes ab und in der Wienerwald-Konferenz des Jahres 1994 wurden bereits erste Schutzmaßnahmen festgelegt.

Heute ist die Region Wienerwald ein UNESCO-Biosphärenpark, also eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung. Als der Wienerwald 2005 diese hohe Auszeichnung errang, gab es unzählige Gründe dafür. Und wahrscheinlich hätte jeder einzelne Josef Schöffel zu euphorischen Artikeln in seiner Zeitung verführt. Da sind einmal die besonders artenreichen Wiesen, die für das Umland einer Weltstadt einmalig sind; es ist die 2000 Jahre alte Weinbaulandschaft, die nicht zuletzt auch die Seele seiner Bewohner und Bewohnerinnen prägte, und es ist – last but not least – der Wald, Mitteleuropas größtes Buchenwaldgebiet. Unter den mehr als 600 UNESCO-Biosphärenparks der Erde ist der Wienerwald etwas ganz Besonderes. Er ist der einzige in Europa, der an und in einer Weltstadt liegt. Kaum sonst wo findet ein städtisches Gebiet ähnlich hervorragende ökologische Bedingungen vor. Der Wienerwald ist heute ein überaus begehrtes Wohngebiet. Die politisch nicht ganz korrekte Bezeichnung „Speckgürtel rund um Wien“ lässt Näheres erahnen. Die 750.000 Menschen, die im Biosphärenpark wohnen, haben von der UNESCO den „Auftrag“, im Sinne der Nachhaltigkeit zu agieren, also bei jeder Handlung die Folgen zu bedenken: für den anderen, für nachfolgende Generationen, für sich selbst. Jeder einzelne soll das tun, genau dort, wo er in diesem Augenblick in seinem Leben steht. Ohne Ausrede. Mit voller Begeisterung.

Das Prinzip der Biosphärenparks ist die Freiwilligkeit. Menschen sollen ihren Beitrag zur Nachhaltigkeit freiwillig und aus tiefer Überzeugung leisten. Wer aus innerer Überzeugung handelt, braucht keine Maßregelungen, braucht keine Schlupflöcher des Gewissens und Gesetzes und auch keine Rechtfertigungen vor sich selbst. Wer Freude an seinem Werk hat, wer Grenzen menschlichen Seins erkennt und respektiert, wer wahrnimmt, dass selbst Bäume nicht in den Himmel wachsen, kann auch Verantwortung übernehmen und damit eine lebenswerte Basis für nachfolgende Generationen schaffen.

Josef Schöffel, der Retter des Wienerwaldes, war ein Vordenker für die Natur, ein Wohltäter für die Menschen und nicht zuletzt auch überaus erfolgreich als Unternehmer und Politiker. Er war als Mensch und in seinem Tun einfach eine „gelungene Mischung“, im Sinne des heutigen Biosphärenparks. Als Direktorin dieses Biosphärenparks würde ich gerne erleben, dass die Menschen in dieser Region – eigentlich in der ganzen Welt – das geniale Prinzip der nachhaltigen Entwicklung eines Tages verwirklichen. Ich wüsste gerne, ob es uns gelungen sein wird, einen Funken gesetzt zu haben, der in naher oder ferner Zukunft ein wärmendes Seelenfeuer entzündet, das die Menschen ihre große und einmalige